

## Im Gespräch

*In dieser Rubrik stellen wir Ihnen regelmäßig interessante und inspirierende Menschen aus der Anthroposophischen Medizin vor.*

### Uns liegt sehr daran, hier junge Menschen für unseren Bereich zu begeistern.

Interview mit Prof. Dr. Carsten Gründemann

Seit 2020 gibt es an der Uni Basel die Stiftungsprofessur für translationale Komplementärmedizin. Ihr Inhaber, Prof. Dr. Carsten Gründemann, erzählt uns im Interview, welche Ziele sich damit verbinden, was das Besondere an seiner Arbeit ist und welche Themen ihn auf dem Weg dahin inspiriert haben.

Für die Redaktion  
Sabine Krämer

**SK:** Sie haben Biologie studiert und in der Experimentellen Immunologie promoviert. Ihre Habilitation befasste sich mit der Immunsuppression durch pflanzliche Arzneimittel. Können Sie uns erzählen, was Sie zu diesem Thema geführt hat?

**CG:** Ich fühle mich seit meiner Kindheit mit der Natur verbunden und sie hat meines Erachtens das größte Heilungspotenzial für den Menschen. Auch begeistern mich fremde Kulturen und andere Medizinsysteme und natürlich das Immunsystem des Menschen. Somit war bald klar, dass ich diese Dinge verknüpfen und den Einfluss von traditionellen Therapiekonzepten und Heilmitteln aus der Natur auf unseren Körper erforschen möchte. Ich habe das Glück gehabt, diese Dinge die vergangenen 10 Jahre erforschen zu dürfen



© Foto: privat

und stellte hier fest, dass die meisten Naturstoffe einen hemmenden und nicht einen stimulierenden Einfluss auf das Immunsystem haben. Die Forschungsergebnisse habe ich dann in dieser Schrift zusammengefasst.

**SK:** Für Ihre Arbeit zur immunsuppressiven Wirkung zyklischer Peptide für die Behandlung der Multiplen Sklerose haben Sie 2018 von der Karl und Veronica Carstens-Stiftung den KVC-Wissenschaftspreis für Forschung im Bereich Naturheilverfahren/Komplementärmedizin zur MS erhalten. In welcher Studienphase sind Sie in Bezug auf den damals untersuchten Wirkstoff?

**CG:** Eine synthetisch hergestellte Peptidvariante, die ihrem Ursprung nach aus der Natur stammt, ist nun seit 2019 in der klinischen Erprobungsphase. Eine erste Phase-1-Studie ist bereits abgeschlossen und weitere klinische Studien sind in der Planung. Darüber hinaus wird in zusätzlichen präklinischen Studien der genaue molekulare Wirkmechanismus aufgeklärt.

**SK:** Welchen Stellenwert haben pflanzenbasierte Immunsuppressiva vor dem Hintergrund der konventionellen Präparate? Was zeichnet sie aus, gibt es bereits Präparate auf dem Markt oder ist dies ein ganz neues Feld?

**CG:** Das Potenzial solcher Immunsuppressiva ist sehr hoch, vorausgesetzt sie haben ein herausragendes Wirkprofil und geringe Nebenwirkungen. Klassisch zugelassene biogene Immunsuppressiva aus dem Pflanzenreich, die spezifisch die Aktivierung von T-Zellen hemmen, gibt es meines Wissens keine auf dem Markt, weder als Einzelwirkstoff noch als Phytopharmaka. Im Nahrungsergänzungsmittel- und Functional-Food-Bereich werden diese bestimmt angepriesen, aber hier ohne Indikationsbereich und meist mit fragwürdigen Wirk- und Sicherheitsstandards. Klinisch relevante Immunsuppressiva aus dem Pilz- und Bakterienreich, wie z. B. Cyclosporin, Tacrolimus oder Fingolimod sind hervorragend etabliert. Generelle Immunmodulatoren, die z. B. bestimmte entzündliche Mediatoren hemmen, gibt es ebenfalls, wobei viele hiervon noch in der präklinischen oder klinischen Erprobungsphase sind. Bei den genannten Beispielen handelt es sich immer um Einzelwirkmoleküle. Auch unser oben erwähntes zyklisches Peptid fällt in diese Kategorie. Bei Vielstoffgemischen, wie es Pflanzenextrakte sind, wird es sehr komplex und nahezu unmöglich, hier ein geeignetes Arzneimittel für den Indikationsbereich zu entwickeln.

**SK:** Sie sind seit Februar 2020 Stiftungsprofessor für translationale Komplementärmedizin am Departement

für Pharmazeutische Wissenschaften an der Universität Basel. Was versteht man unter „translationaler Komplementärmedizin“ und wie würden Sie Ihren Forschungsauftrag formulieren?

**CG:** In erster Linie sehe ich mich hier als Übersetzer und Brückenbilder zwischen den unterschiedlichen Disziplinen. Ich freue mich hier mit interessierten, aber auch kritischen Menschen in den Dialog zu gehen und offene Fragen und vielleicht auch Irritationen zu diskutieren und im besten Falle zu klären. Grundsätzlich bedeutet aber der translationale Ansatz, dass die Laborforschung im klinischen Alltag ankommt und hier ein Brückenschlag stattfinden kann.

**SK:** Die Einrichtung einer Stiftungsprofessur für translationale Komplementärmedizin ist selbst für die Schweiz ein Novum. Nicht jedem gefällt das. Können Sie uns ein bisschen von dem Prozess an der Uni erzählen, wie es zu diesem Lehrstuhl kam?

**CG:** Solche Prozesse dauern sehr lange und schlussendlich zählt, dass einige sehr engagierte Menschen und Unterstützer\*innen es geschafft haben, einen fruchtbaren Boden für einen solchen universitären Bereich zu gestalten, auf dem nun die Dinge wachsen und sich entfalten dürfen.

**SK:** Was komplementärmedizinische Therapieansätze angeht, so werden diese aus naturwissenschaftlicher Sicht oft skeptisch beäugt und auch explizit angegriffen. Gleichzeitig liest und hört man fast überall von einer verstärkten Nachfrage. Wie gehen Sie damit um und in welchem Maße können Sie selbst durch Ihre Arbeit zu einer erhöhten Akzeptanz beitragen?

**CG:** Die Dinge sind so, wie sie sind! Wir versuchen sehr gute Forschung in unserem Bereich zu machen und die Ergebnisse offen und nachvollziehbar zu kommunizieren. Alles andere passiert von selbst.

**SK:** Im Bereich der konventionellen Medizin wird oft bemängelt, dass es meist lange braucht, bis Ergebnisse aus der Forschung in der Praxis Fuß fassen. Gilt das gleichermaßen für die Komplementärmedizin?

**CG:** Grundsätzlich trifft das auch für unseren Bereich zu, da die naturwissenschaftlichen Instrumente und Vorgaben dieselben sind. Der Vorteil, den

wir bei der Erforschung von traditionellen Therapiekonzepten haben, ist, dass wir aufgrund der langjährigen praktischen Erfahrungen der Ärzt\*innen und Therapeut\*innen wissen, dass diese einen bestimmten Effekt auf den Menschen haben. Von dieser Basis aus starten wir dann und überprüfen die Wirksamkeit mit gegenwärtigen wissenschaftlichen Standards. Das dauert dann aber immer noch lange genug.

**SK:** Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Ihren Kolleginnen und Kollegen an der Uni Basel und in welchem Umfang kann die Anthroposophische Medizin dort einfließen?

**CG:** Mir gefällt die Zusammenarbeit hier sehr gut und es kommen immer wieder neue Kontakte zustande. Wir vermitteln die spezifischen Inhalte in Forschung und Lehre und uns liegt sehr daran, hier junge Menschen für unseren Bereich zu begeistern und individuell zu fördern. Das geht nur durch lebendiges Vorleben.

**SK:** Was schätzen Sie an der Arbeit mit Ihren Studierenden? Gibt es Themen, die die jüngere Generation besonders interessieren?

**CG:** Ohne die engagierten Studierenden und jungen Mitarbeiter\*innen würde ich schon längst etwas anderes machen. Es macht mir große Freude und es ist sehr motivierend, hier zusammen zu arbeiten und als Team bestimmte Fragestellungen und Themen zu bewegen.

**SK:** An welchen anderen Projekten arbeiten Sie derzeit?

**CG:** Wir arbeiten immer an verschiedenen Themen parallel und es würde den Rahmen sprengen, hier Projekte aufzuzählen. Ich lade Sie ein, sich auf unserer Homepage ein Bild über unsere Arbeit zu machen. Der Jahresbericht des vergangenen Jahres ist unter „Annual reports“ <https://pharma.unibas.ch/de/research/research-groups/translational-complementary-medicine> einzusehen. Viel Spaß beim Lesen!

**SK:** Welchen Stellenwert hat die Anthroposophische Medizin aus Ihrer Sicht innerhalb der komplementärmedizinischen Verfahren?

**CG:** Ein grundlegendes Konzept der Anthroposophischen Medizin ist ja die Integration naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher/ganzheitlicher Aspekte; aus diesem Grund

ist diese m. E. der Prototyp einer integrativen Medizin. Die AM verbindet Körper, Geist und Seele und verfolgt den Anspruch, Kopf, Herz und Hand in Einklang zu bringen.

**SK:** Ihre Publikationsliste ist beeindruckend, Ihre Forschungs- und Arbeitspensum sicher enorm. Wie vereinbaren Sie Ihr berufliches Leben mit privaten Ansprüchen?

**CG:** Die Natur macht es mir vor. Ich versuche die natürliche Balance bzw. einen natürlichen Rhythmus aus Bewegung und Entspannung zu leben, diesen geschehen zu lassen und nicht zu erzwingen. Mal gelingt es mir besser, mal weniger gut.

**SK:** Wenn Sie einmal keine Fachliteratur lesen, was lesen Sie dann? Gibt es ein gutes Buch, das Ihnen besonders in Erinnerung blieb?

**CG:** Gerade habe ich die gesamten Bücher von Drunvalo Melchizedek gelesen und beschäftige mich gerade viel mit dem Thema Engel. Aber ich lese auch gerne einmal Tim-und-Struppi-Comics.

**SK:** Lieber Herr Prof. Gründemann, wir danken Ihnen für das Gespräch.